Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Neunzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 16. | Bezugspreis vierteljährl. 3.00 Mk., Wöchentlich durch unsere Träger 25 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile 25, Auswärtige 35 Pf., Reklame 1 Mk. | Brockau. Mittwoch, den 5. Februar | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt | 1919.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 4. Februar 1919.

Vor der Gemeindewahl in Brockau.

Die verschiedenen Kategorien unserer Eisenbahnbediensteten und der Zivilbevölkerung müssen sich in nächster Zeit schlüssig werden, wie die neue Gemeindevertretung beschaffen sein soll. Es wird zum ersten Male eine politisch zusammengesetzte Gemeindevertretung sein, die aus der gleichen und geheimen Verhältniswahl hervorgehen soll. Was bei den Wahlen zur Nationalversammlung und bei der Preußenwahl die einzelnen politischen Parteigruppen feindselig trennte, tritt bei den Wahlen zum Kommunalparlament nicht so schroff in Erscheinung. Hier wird man Kompromissen nicht aus dem Wege zu gehen brauchen. Das neue Brockauer Ortsparlament wird wohl in der Hauptsache aus einem linken und rechten Flügel bestehen. Es müßten schon ganz eigenartige Fragen zur Beschlußfassung stehen, wenn eine Mehrteilung eintreten sollte. Wie ich schon in dem Leitartikel der Donnerstags-Ausgabe betonte, ist die gegenwärtige, auf überlebten Formen aufgebaute Gemeindevertretung nicht mehr die Trägerin des Vertrauens des größten Teiles der Brockauer Bevölkerung. Die Bevormundung eines kleinen Häufleins anmaßender Leute, welche auf Grund ihrer Rechte als Vorgesetzte oder ihrer allein seligmachenden akademischen Bildung als Sondermenschen in Brockau fußte, muß aufhören. Klar ist uns allen, daß wir Leute mit hoher Bildung, politischem Taktgefühl und weitem Blick für unsere Interessen zur Mitarbeit sehr wohl nötig haben; so anmaßend sind wir nicht, das zu bestreiten — nur scheinen wir gerade nicht die geeigneten Vertreter nach Brockau bekommen zu haben. Mit der Bildung des Verstandes muß sich auch die Bildung des Herzens paaren. Die impulsiven öffentlichen Protestkundgebungen, wie sie am 7. Januar im Baum'schen Saale gegen die Bahnärzte stattfanden, bewiesen gerade nicht das Vorhandensein einer veredelnden Herzensbildung bei den Angegriffenen. Gerade vom Arzt wird echtes Menschentum und nicht bornierter Standesdünkel verlangt. Darum müssen auch manchmal etwas burschikosere Formen der Feststellung herhalten, denn Sanitätsrat Dr. Lion mit seinen Gesinnungsgenossen ist eifrig am Werke, sich bestimmenden Einfluß auf die Wahlen zu sichern. Harmlose Gemüter aber wollen die verwirrenden Fäden jener volksfreundlichen Drahtzieher nicht sehen. Rücksicht ist hier nicht am Platze. Wenn wir nun an den nächst unbeliebtesten Mann in Brockau denken, der im Interesse des Friedens abtreten muß und im neuen Gemeindeparlament nicht mehr erscheinen darf, so ist das Herr Oberbahnhofsvorsteher Gossaint. Er mag bei einem kleinen Teile seiner Untergebenen sehr beliebt sein, bei der großen Masse der ihm unterstellten Männer und Frauen ist er es nicht. Die Herzensbildung dürfte bei ihm etwas einseitig ausgefallen sein. Das muß hier mit größter Offenheit ausgesprochen werden, um der Allgemeinheit zu dienen. Bei diesen drei Herren gilt das Wort: „Wer Wind säet, wird Sturm ernten." Und darum muß offen heraus gesagt werden, ihr Standpunkt, den sie einzunehmen beliebten, ist eine Brüskierung der ihnen Unterstellten. Die Stimme des Volkes ist hier das Entscheidende, nicht der Herrenstandpunkt des Einzelnen. Leben und leben lassen, muß die Devise lauten. Wenn man sich unter diesem Standpunkte die von der Bevölkerung abgelehnten drei Herren betrachtet, so steht die Sache sowieso faul.

Von Seiten der „Linken", der ich angehöre, wird demnächst die Kandidatenliste veröffentlicht werden. Das Programm für meine weitere Mitarbeit zum Wohle unseres Ortes als Herausgeber der „Brockauer Zeitung", dem sich wohl jeder ohne Rücksicht auf seine politische Partei anschließen kann und das auch meine Parteifreunde befriedigen dürfte, gestaltet sich wie folgt:

1. Einfluß der arbeitenden Bevölkerung auf die Gestaltung der Gemeinde-Angelegenheiten durch ausreichende Vertretung im Ortsparlament.
2. Die Gewährung auskömmlicher Löhne und Gehälter an die Arbeiter und Angestellten der Gemeinde.
3. Die Gemeindeschulen müssen nach Möglichkeit unserer Finanzlage schultechnisch ausgebaut werden, um überfüllte Klassen zu vermeiden und begabten Schülern gleichviel welches Standes den Aufstieg zu ermöglichen. Gleichen Schritt zu halten hat auch die Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage unserer Volksschullehrer, die zum werktätigen Volke gehören wie wir alle, im Rahmen der Gemeindekompetenzen, damit die Berufsfreudigkeit nicht leidet.
4. Das gesundheitliche, sittliche und geistige Wohl unserer Jugend ist durch geeignete Maßnahmen zu fördern.
5. Weitgehendste Hilfe in der Armen- und Wohlfahrtspflege, auch in der gesundheitlichen Fürsorge für die Säuglinge und Wöchnerinnen unter den Bedürftigen unserer Mitbürger.
6. Ausbau der Boden- und Wohnungspolitik nach Eintreten besserer wirtschaftlicher Verhältnisse. Die Wohnungsfrage ist die brennendste aller kommunalpolitischen Fragen. Der Barackenbau, mit dem die Eisenbahnverwaltung in Brockau Notwohnungen schaffen will, soll nur eine vorübergehende kurzfristige Maßnahme sein.
7. Unser Gewerbe- und Handelsstand muß aufs möglichste gefördert werden. Hier werden die Beteiligten selbst etwas einiger sein müssen und nicht in Fehler verfallen dürfen, die bei anderen gerügt werden.
8. Der Einfluß der Gemeindeverwaltung auf die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln ist solange notwendig, als der freie Handel nicht in der Lage ist, das Benötigte ausreichend heranzuschaffen. Dazu ist es auch notwendig, daß unsere Kräuter einen anderen Standpunkt einnehmen als bisher und einen großen Teil ihrer Erzeugnisse am Orte verkaufen.
9. Das Steuer-System muß unnötige Härten vermeiden, die der Entwickelung Brockaus hinderlich werden können.
10. Die früher von einem großem Teil der Bevölkerung gewünschte Eingemeindung nach Breslau ist nicht mehr erstrebenswert. Die Breslauer Steuerskala wird eine Höhe erreichen, die bei einer selbstständigen Verwaltung der Gemeinde in Brockau nicht möglich ist. Breslau kann uns für die nächsten Jahre nur Lasten bieten. Und wir hätten bei einer Eingemeindung keinen Einfluß auf unser Geschick. Es würde uns ähnlich ergehen, wie es Deutschland der Entente gegenüber ergeht. Nichts fordern, mit allem einverstanden sein.

Das wären so in kurzen Strichen die Absichten, für die uns eine nicht zu ferne Zeit die geeigneten Vorbedingungen in geregelten Verhältnissen bieten möge, zum Wohle unseres lieben Brockau.

E. Dodeck.

Letzte Nachrichten.

WTB. Berlin, 4. Februar. Wie die Voss. Ztg. meldet haben sich die Verhältnisse vor Bremen stark zugespitzt. Die Führer der Regierungstruppen haben sich an Noske gewandt mit dem Ersuchen, in Bremen einrücken zu können und die Arbeiter zu entwaffnen.

Heute wurden von 6 Stellen in Bremen Straßenkämpfe gemeldet, wobei die Spartakisten 20 Tote und eine große Menge Verwundete verloren.

Gestern Morgen war die telefonische Verbindung zwischen Weimar — Eisenach und Erfurt gesperrt und zwar infolge Eingreifens der Unabhängigen. Nachmittags war der Telefonverkehr abermals gesperrt. General Nerke hat mit 1000 Mann des Jaegerkorps die Bewachung Weimars übernommen.

In Eisenach rief gestern die Fabriksirene der Fahrzeugfabrik die Arbeiter dorthin zur Verstärkung der Wachkommandos. 1000 bewaffnete Feldgraue und Zivilisten begaben sich nach Weimar, um gegen die Regierung Ebert-Scheidemann zu kämpfen. Von Gotha aus sind ebenfalls bewaffnete Soldaten und Zivilisten abgegangen, die unterwegs für den Grenzschutz bestimmte Transporte entwaffneten.

---

* **[Ausfall des Unterrichts in der evangelischen Schule.]** In der Familie des Schaffners Mieruch, dem seitens der Gemeinde zur Linderung der hiesigen Wohnungsnot eine der Lehrerinnenwohnungen des Schulhauses im Dezember v. Js. vermietet worden ist, erkrankte in diesen Tagen ein Kind an Diphtheritis. Aus diesem Anlaß erschien am Sonntag der Kreisarzt in der genannten Wohnung und ordnete, weil kein besonderer Aufgang zu den Wohnräumen des Schulhauses vorhanden ist, den Ausfall des Unterrichts für vorläufig 14 Tage an. — Infolgedessen muß die Anmeldung der Lernanfänger auf die Zeit nach Wiederaufnahme des Schulbetriebes verlegt werden. Sie hat dann täglich von 12—1 Uhr für Knaben und Mädchen zu erfolgen.

* **[Die Seifenmarken]** kommen am Donnerstag und Freitag dieser Woche zur Ausgabe. (Siehe Bekanntmachung.)

* **[Die Spiritusmarken]** für Februar kommen am Sonnabend, den 9. zur Ausgabe. (Siehe Bekanntmachung.)

* **[Zur Petroleumsorgung.]** Auf den Februar-Abschnitt der Petroleumkarten wird $^1/_2$ Liter Petroleum **und** 1 Licht oder 4 Kilo Karbid ausgegeben, die Lieferung des Petroleums und des Lichtes wird seitens der Verkaufsstellen nicht vor dem 10. Februar erfolgen können.

* **[Unser Bilder-Aushang]** bringt vier neue Bilder: 1) Das National-Theater in Weimar. 2) Die Beisetzung Liebknechts und der Opfer der letzten Straßenkämpfe. 3) Rücktransport der in Berlin wohnenden Polen und Russen. 4) Aufgefahrene Artillerie bei Samotschin im Gefecht mit polnischen Banden.

* **[Turnverein Brockau.]** Am Freitag, den 31. Januar hielt der Verein nach fast $4^1/_2$ jähriger Ruhepause seine erste Versammlung ab. Die gute Teilnahme der Mitglieder bewies, daß die Lust und Liebe zur Turnsache in unverminderter Stärke erhalten geblieben ist. Getreulich hatten Turner und Turnerinnen dem Rufe des Vorstandes Folge geleistet. Nach Begrüßung der Erschienenen hieß der Vorsitzende im besonderen die Turnerkrieger willkommen, die nach jahrelang erduldeten Strapazen, Anstrengungen und Entbehrungen des Feldzuges wieder glücklich heimgekehrt seien. Dabei gedachte er in bewegten Worten Worten der gefallenen Turner, die ihr junges, hoffnungsfrohes Leben für das Vaterland und für des Volkes Freiheit dahingegeben hätten. Die Anwesenden ehrten das Gedächtnis der Gefallenen durch Erheben von den Plätzen. Die nachfolgende Besprechung galt der Neugestaltung des Vereinslebens, wobei die Versammlung besonderen Nachdruck auf die baldige Wiederaufnahme des Turnbetriebes legte. Das Nähere wird demnächst bekannt gemacht. Am Donnerstag, den 6. Februar, abends 7 Uhr findet im Peuker'schen Gasthause die diesjährige Hauptversammlung statt, zu der wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung um vollzähliges Erscheinen gebeten wird. Freunde und Gönner des Vereins sind jederzeit willkommen. (Siehe Inserat.)

* **[Die Post an kriegsgefangene Deutsche,]** die sich in belgischer Hand befinden, ist an folgende Adresse zu leiten: Corps des prisonniers de guerre Wulverhinghem, Flandre, Occidentale, Belgien.

* **[Gegen die Banknotenhamster.]** In der Zeit der Uebergangswirtschaft, in welcher wir uns jetzt befinden, muß jedermann besonders darauf bedacht sein, seine Handlungen in Einklang mit dem Allgemeinwohl zu bringen; denn es liegt im Interesse eines jeden, das wir sobald als möglich nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich in geordnete Bahnen einlenken! Wirtschaftsfeindlich sind aber die Bestrebungen und Gewohnheiten, Bargeld in einem größeren Umfange zu Hause zurückzuhalten, als für die Bestreitung der kleineren Lebensbedürfnisse unbedingt notwendig ist. Es gibt überhaupt keinen triftigen Grund, der jemanden dazu veranlassen könnte, bares Geld zu verstecken. Wer sein Geld von der Bank oder Sparkasse abholt, seine Wertpapierbestände oder sonstigen Vermögenswerte „versilbert", macht einen schlechten Tausch; denn er tauscht zinsbringende Werte gegen zinslose ein, ohne zudem an Sicherheit zu gewinnen, ja er setzt sich sogar der Gefahr von Verlusten aus. Obendrein schädigt er die Gesamtheit; denn er trägt durch seine Handlungsweise zur Vermehrung des Notenumlaufs bei, fördert somit eine weitere Entwertung des Geldes und verzögert den erwarteten Rückgang der Preise. Die Entwertung des Geldes verschlechtert aber auch unsere Valuta und verhindert somit die unbeschränkte Wiederaufnahme des Außenhandels. Wem also das Wohl der deutschen Volksrepublik am Herzen liegt, der helfe mit, die Banknotenhamsterei zu bekämpfen und der bargeldlosen Zahlung durch Ueberweisung oder Scheck Eingang zu verschaffen.

* **[Bilderbogen der Revolution.]** „Berlin, diese Hauptstadt der angeblichen Vernunft, ist ein rasender Kientopp geworden. Die Stunden und Tage fliegen vorüber wie ein blutiger Film . . ." So beginnt Friedrich Hussong in Heft 4 der „Gartenlaube" seine „Bilderbogen der Revolution". Es sind lose Blätter aus dem Wirbel der Zeit, die ein tiefschauender deutscher Mann gesammelt hat, Einzelstimmungen von unübertrefflicher Charakteristik und weltgeschichtlicher Bedeutung. Zu diesen erschütternden Augenblicksbildern der Gegenwart gesellt sich ein interessanter Rückblick auf „England und Frankreich vor zwanzig Jahren", in dem Dr. C. Mühling an Hand der berühmten und berüchtigten Zeichnungen Villettes in dem Pariser Witzblatt „Le Rire" die damalige Englandfeindschaft beleuchtet. In die Zukunft mit ihren Aufgaben weist der Aufsatz „Der Bürger", der eine markische Ehrenrettung des heute so vielgeschmähten deutschen Bürgertums ist. Olga Wohlbrücks spannender Roman „Die Primadonna" und Else v. Holtens märchenzarte Bienen- und Menschengeschichte „Jungfrau Linde" vervollständigen den vielseitigen Inhalt des neuen Heftes.

— **Groß Tschansch.** Der Handelsmann Barnowitz und seine Ehefrau begingen am Sonntage das Fest der silbernen Hochzeit.

Schönborn. Der Gärtnereibesitzer Alfred Reimann von hier wurde als Schiedsmann für den Bezirk Schönborn und Schmartsch verpflichtet.

Krietern. Für den Bezirk Hartlieb, Klettendorf und Krietern wurde der Maurermeister Wilhelm Knittel von hier als Schiedsmann verpflichtet.

Kundschütz. Unter dem Flügelvieh des Freiguts Kundschütz ist die Geflügelcholera ausgebrochen. Schutzmaßregeln sind angeordnet.

Die Weltgefahr.

Wie die Londoner ‚Times' in einem längeren Artikel ausführt, liegen Beweise vor, daß die russische Bolschewistenbewegung einen bemerkenswerten Aufschwung genommen hat. Als der Waffenstillstand zwischen dem Verband und Deutschland geschlossen wurde, erschien die Macht des Bolschewismus sehr geschwächt. Seitdem hat er merkliche Zeichen wiederkehrender Kraft im Westen gegeben, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er sich dort in der nächsten Zukunft weiter entwickelt. Im Osten hat er allerdings einige Rückschläge erlitten und Sibirien ganz verloren.

Der Umschwung, meint ein Berichterstatter aus Stockholm, läßt sich auf zwei Faktoren zurückführen: Auf den Fatalismus des russischen Charakters und auf das Können Lenins. Über den ersten kann kein Zweifel herrschen, und Lenin, der diese russische Schwäche kennt, nutzt sie geschickt aus. Durch einen Terror, wie er in Europa seit 1794 unbekannt ist, hat er die Russen gelehrt, ihn als unvermeidliches Schicksal hinzunehmen. Von vielen Seiten hört man, daß ihm große politische Gaben zugeschrieben werden. Vielleicht besitzt er sie, vielleicht auch nicht. Das rücksichtslose Niedertreten einer unterwürfigen Bevölkerung ist noch kein Beweis von Staatskunst. Wie dem auch sei, ihm gelang aber die Reorganisation einer furchterweckenden russischen Armee. Er hat auch noch mehr getan. Er hat es verstanden, in seinen Armee-Einheiten eine große Anzahl ihrer früheren Offiziere und in dem Verwaltungsdienst viele Leute aus den oberen und mittleren Klassen unterzubringen. Die Erklärung seines Erfolges ist einfach. Während die übrigen Angehörigen dieser Klassen hungern, haben die Leute der „roten Armee" und die „roten" Zivilangestellten ihr Auskommen. Außerdem sind sie und ihre Familien in einer gewissen Sicherheit, was kein kleiner Vorteil unter der Bolschewistenherrschaft ist.

Die Tatsache, daß Tscheremisow, der General, welcher die Österreicher in Galizien im Jahre 1917 besiegte, nebst seinen Offizieren das Kommando über die „rote Armee" im Westen hat, ist sehr bezeichnend. Altrussischer Patriotismus und noch andere Motive mögen mitspielen, vielleicht erinnert man sich auch, daß frühere Revolutionen meistens durch volkstümliche Heerführer endeten. Die Bolschewistentruppen sind natürlich dadurch besser diszipliniert worden und nehmen auch an Kopfzahl zu. Es steht zu befürchten, daß sie Finnland und ebenso die alten baltischen Provinzen überrennen. Diese Befürchtung für die internationale Lage wird darum nicht geringer, daß die meisten russischen Soldaten politisch gar keiner bestimmten Richtung angehören, so daß man in Wirklichkeit eher von einer russischen als von einer „roten" Armee sprechen muß.

Darüber herrscht wohl kein Zweifel, daß das Endziel des reinen Bolschewismus sowohl in Rußland wie in Deutschland nicht die nationale, sondern die Weltrevolution ist. Mit welchen Mitteln die deutschen Bolschewisten ihr Ziel erreichen wollen, ist in der Wiener ‚Arbeiter-Zeitung' beschrieben. Sie wollen den Frieden verhindern, um den Verband zu zwingen, in Deutschland einzumarschieren, und wollen dann die russischen Bolschewisten um Hilfe anrufen. Sie rechnen auf die Unzufriedenheit, welche die Verlängerung des Kriegszustandes unter den Soldaten des Verbandes verursachen würde, und auf die Ansteckung durch den Bolschewismus, dem die Truppen in dem besetzten Gebiet Deutschlands ausgesetzt wären. Welchen Preis Deutschland dafür zu zahlen hat, läßt sie ganz kalt.

Wie Lenin sich zu solchen Plänen stellt, muß man erst abwarten. Man sagt, daß er Neigung zeigt, sich nach rechts zu drehen. Die Lenin-Regierung scheint selbst zuzugeben, daß sie ohne Lebensmittel und Rohmaterialien nicht weiter bestehen kann. Wirkliche Hungersnot wütet bereits in Petersburg, und sie wird in kurzer Zeit auch nach Moskau kommen. Das kann vielleicht dazu führen, daß die Bolschewisten-Regierung sich zurückzieht, vorausgesetzt, daß das ausgehungerte Volk es zuläßt. Vielleicht aber auch versucht sie, ihren Weg nach Deutschland zu erzwingen, so lange es noch Zeit ist. Die schweren Folgen für den Verband, die aus solchem Einfall sich ergeben, sind offenbar.

Die Reichsverfassung.

— Ein vorläufiger Entwurf. —

Um den Indiskretionen, die auf unkontrollierbarem Wege während der letzten Tage in die Presse gelangt sind, ein Ende zu machen, hat die Reichsregierung den Entwurf eines Gesetzes über die vorläufige Reichsgewalt veröffentlicht. Dieser Entwurf ist aus den Beratungen der bundesstaatlichen Kommission hervorgegangen und hat in einer sehr langen Beratung des Kabinetts am Dienstag einige Änderungen erfahren. Dieser Tage soll er den bundesstaatlichen Vertretern wegen der vorgenommenen Änderungen noch einmal vorgelegt werden. Der Entwurf lautet:

Die verfassunggebende deutsche Nationalversammlung hat die Aufgabe, die künftige Reichsverfassung sowie auch sonstige dringende Reichsgesetze zu beschließen.

Die Einberufung von Vorlagen der Reichsregierung an die Nationalversammlung bedarf unbeschadet des Absatzes IV der Zustimmung des Staatenausschusses. In dem Staatenausschuß hat jeder deutsche Freistaat mindestens eine Stimme. Auf die großen Freistaaten entfallen grundsätzlich bei einer Million Landeseinwohner eine Stimme, wobei ein Überschuß, der mindestens der Einwohnerzahl des kleinsten Freistaates gleichkommt, einer Million gleichgerechnet wird. Demgemäß sind im Staatenausschuß vertreten: Preußen mit 19, Bayern mit 7, Sachsen mit 5, Württemberg und Baden mit je 3, Hessen mit 2 Stimmen, und die übrigen Bundesstaaten mit je einer Stimme. Den Vorsitz im Staatenhaus führt ein Mitglied der Reichsregierung.

Wenn Deutsch-Österreich sich dem Deutschen Reich anschließt, erhält es das Recht der Teilnahme am Staatenausschuß mit einer durch Reichsgesetz festzulegenden Stimmenzahl. Bis dahin nimmt es mit beratender Stimme teil. Kommt eine Übereinstimmung zwischen der Reichsregierung und dem Staatenausschuß nicht zustande, so hat jeder Teil seinen Entwurf der Nationalversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen.

Die Mitglieder der Reichsregierung und des Staatenausschusses haben das Recht, an den Verhandlungen der Nationalversammlung teilzunehmen, und dort jederzeit das Wort zu ergreifen, damit sie die Ansichten ihrer Regierung vertreten.

Die künftige Reichsverfassung wird von der Nationalversammlung verabschiedet, es kann jedoch der Gebietsbestand der Freistaaten nur mit ihrer Zustimmung geändert werden. Im übrigen kommen Reichsgesetze durch Übereinstimmung zwischen der Nationalversammlung und dem Staatenausschuß zustande. Ist eine solche Übereinstimmung nicht zu erzielen, so hat der Reichspräsident die Entscheidung durch eine Volksabstimmung herbeizuführen.

Die Geschäfte des Reiches werden von einem Reichspräsidenten geführt. Der Reichspräsident hat das Reich völkerrechtlich zu vertreten, im Namen des Reiches Verträge mit auswärtigen Mächten einzugehen, sowie Gesandte zu beglaubigen und zu empfangen. Kriegserklärungen und Friedensschluß erfolgen durch Reichsgesetz. Sobald das Deutsche Reich einem Völkerbund mit den Zielen des Ausschusses aller Geheimverträge beigetreten sein wird, bedürfen alle Verträge mit dem im Völkerbund vereinigten Staaten der Zustimmung der Nationalversammlung und des Staatenausschusses.

Der Reichspräsident wird von der Nationalversammlung mit einfacher Stimmenmehrheit gewählt. Das Amt dauert bis zum Amtsantritt des neuen Reichspräsidenten, der auf Grund der neuen Reichsverfassung gewählt wird.

Der Reichspräsident beruft für die Führung der Reichsregierung ein Reichsministerium, dem sämtliche Reichsbehörden und die Oberste Heeresleitung unterstellt sind, ein. Die Reichsminister bedürfen zu ihrer amtlichen Führung des Vertrauens der Nationalversammlung.

Alle zivilen und militärischen Anordnungen und Verfügungen des Reichspräsidenten bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung durch einen Reichsminister. Die Reichsminister sind für die Führung ihrer Geschäfte der Nationalversammlung verantwortlich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In den letzten Tagen ist die ausländische Presse von Paris aus mit zahlreichen Meldungen über die Absichten der Alliierten auf die deutschen Kolonien versehen worden. Obschon diese Meldungen keinerlei amtlichen Charakter haben, lassen sie doch mit einiger Gewißheit darauf schließen, daß bei führenden englischen und französischen Staatsmännern die Absicht besteht, eine Wiedereinsetzung Deutschlands in seine kolonialen Rechte zu verhindern. Demgegenüber weist die deutsche Reichsregierung erneut darauf hin, daß die Wilsonschen Vorschläge zur Regelung der kolonialen Frage auch von den Alliierten ohne Einschränkung angenommen worden sind. Die Pläne, die darauf hinausgehen, Deutschland vom Besitz kolonialer Gebiete auszuschalten, stehen nicht nur zu dem Wilsonschen Friedensprogramm im Gegensatz; sie erwecken überdies im deutschen Volke, das von seinen Gegnern einen Frieden des Rechts erwartet, ein Gefühl tiefster Erbitterung.

* Die Frage der rheinisch-westfälischen Republik ist der Entscheidung so nahegerückt, daß man Genaueres über ihre künftige Gestaltung mitteilen kann. Die Frage der Umgrenzung des neuen Gebietes steht natürlich im Vordergrunde. Wie verlautet, wird man versuchen, folgende wirtschaftlich und landschaftlich eng zusammenhängenden Gebiete zur neuen Staatseinheit zusammenzufassen: Rheinland-Westfalen mit Einschluß von Ostfriesland im Norden, Hessen, Hessen-Nassau, die Pfalz im Süden und Südwesten. Als Hauptstadt kommt Köln in Betracht. Ein derartiges Gebilde dürfte nach Ansicht dortiger Kreise die Kraft in sich tragen, den neuen Staatskörper zu gesunder Entfaltung zu bringen, nach Westen ein Bollwerk sein gegen alle Anrempelungen und Beeinflussungsgelüste, aber auch die Brücke zur Verständigung und sein zwischen dem übrigen Reich und den ehemaligen Gegnern im Westen mit dem Bestreben, den versöhnenden Ausgleich zwischen alten Gegensätzen herbeizuführen, seien sie politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Art.

* Der Deutsche Wirtschaftskongreß beruft zum 6. Februar, dem Tage des Zusammentritts der deutschen Nationalversammlung, nach Berlin eine große Kundgebung, in der die Wünsche der gesamten deutschen Volkswirtschaft zum politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau des Deutschen Reiches zum Ausdruck gebracht werden sollen.

* Auf die Erklärung der dänischen Regierung über die nordschleswigsche Frage veröffentlicht der Deutsche Ausschuß für das Herzogtum Schleswig eine längere Antwort, in der unter Anerkennung des ruhigen sachlichen Tones der Erklärung ein Einverständnis mit verschiedenen dänischen Forderungen festgestellt wird. Mit besonderem Nachdruck wiederholt der Ausschuß seine Forderung, daß den Dänen Nordschleswigs für Versammlungen, Petitionen und etwaige Abstimmung volle Freiheit gewährt werden müsse, betont aber ebenso entschieden, daß diese Freiheit entgegen den Behauptungen der dänischen Presse bisher durchaus nicht beschränkt worden sei.

Frankreich.

* Nach einer Pariser Meldung ist man sich in den dortigen politischen Kreisen der großen Bedeutung der letzten Sitzung der Friedenskonferenz bewußt. Man will bestimmt wissen, daß die Präliminarien bereits Mitte oder Ende März beginnen und zur Vorlage an die Parlamente bereit sein sollen. Nach einem Pariser Blatt soll die von Deutschland zu zahlende Kriegsentschädigungssumme mehrere hundert Milliarden Mark betragen.

England.

* Der Streik auf den Schiffswerften an der Themse hat sich weiter ausgedehnt und auch auf die Anlagen im Tyne- und Clyde-Flusses übergegriffen. 3000 gelernte Arbeiter und Tagelöhner legten auf den Werften und in den Häfen die Arbeit nieder. In verschiedenen Häfen liegen Schiffe mit Lebensmitteln, die nicht gelöscht werden können. Im Westen Schottlands sind ungefähr 50 000 Mann ohne Arbeit. In Belfast greift der Streik auf die ganze Stadt über. Keine Straßenbahn, kein Gas, keine Elektrizität ist in Betrieb. Der Schiffsbau liegt still. Theater, Kinos und alle sonstigen Vergnügungsstätten sind geschlossen. Nur Krankenhäuser erhalten elektrischen Strom. Die meisten Londoner Blätter besprechen die Arbeiterbewegung in den verschiedenen Industrien. An erster Stelle wird die ganze Lage einer durch den Krieg veranlaßten Entnervung zugeschrieben:

Schweiz.

* Zwischen dem schweizerischen Bundespräsidenten Ador und Poincaré fand ein herzlicher Depeschenwechsel statt. Poincaré dankte besonders für das große Interesse, das Ador während des langen Krieges den Verwundeten und Gefangenen bewiesen habe, und knüpfte daran den Wunsch nach einer immer engeren und fruchtbringenderen Freundschaft zwischen der Schweiz und Frankreich.

Ukraine.

* Wie aus Kiew gemeldet wird, äußern die Regierungskreise den Entschluß, bei allen Verhandlungen die staatliche Souveränität der selbständigen Ukraine bedingungslos zu wahren. Sollte die Frage der Bündnisse überhaupt berührt werden, so könnte die neue Ukraine ein Bündnis nur mit dem Westen, dem tschecho-slowakischen und jugoslawischen Staate schließen. Ein Bund mit den östlichen Nachbarn der Ukraine sei auf absehbare Zeit ausgeschlossen.

* Wie der ‚Homme Libre' mitteilt, werden die in der russischen Legion in Frankreich eingereihten Russen aufgefordert, sich als Freiwillige für die Armee Denekins in Rußland zu stellen. Verweigern sie dieses, so werden sie als Fahnenflüchtige erklärt, als Vorgesetzte ihres Ranges enthoben und sie selbst nach Algier gebracht werden.

Amerika.

* Das Kriegshandelsamt der Ver. Staaten macht bekannt, daß es auf Veranlassung des Präsidenten das „War Trade Board of the United States Russian Bureau (Inc)" organisiert hat, um Rußland behilflich zu sein, aus eigenen Kräften seine wirtschaftliche Lage zu verbessern. Dieses Bureau arbeitet mit einem Kapital von 5 000 000 Dollar, die von der Regierung gegeben sind und wodurch sie alleiniger Aktionär wird. Die Gesellschaft wird sich mit der Ausfuhr von landwirtschaftlichen Geräten, Stiefeln, Kleidung und anderen Waren nach Rußland und Sibirien beschäftigen und dafür russische und sibirische Rohstoffe zurückbringen.

Asien.

* Nach Meldungen aus Peking ist die neuchinesische Regierung mit den japanischen Plänen, die hinsichtlich der wirtschaftlichen Durchdringung Chinas jetzt in Paris erörtert werden, durchaus nicht einverstanden. China verlangt in Gemäßheit des Wilsonschen Programms vollständige Selbständigkeit.

* In Indien herrscht augenblicklich eine Streikbewegung, die die größte in der Geschichte Asiens ist. Im ganzen Lande streiken die Textilarbeiter. In verschiedenen Städten kam es zu blutigen Krawallen. Wie englische Blätter berichten, steht der Streik mit der Unabhängigkeitsbewegung in Verbindung, die ihrerseits durch bolschewistische Elemente gestützt wird.

Volkswirtschaftliches.

Erhöhung der Zündholzpreise. Das Steigen der Preise für ausländische Zündhölzer hat eine Erhöhung der Höchstpreise für Auslandszündhölzer erforderlich gemacht. Diese sind mit sofortiger Wirkung auf 1 Mark für 10 Schachteln oder 10 Pfennig für eine Schachtel festgesetzt worden.

Zwei Frauen.

12] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Es war eine würdige Feier dieses Tages geplant worden, und Donatus beteiligte sich lebhaft an den Vorbereitungen. Ganz Falkenau sollte an diesem Fest teilnehmen. Baron Donatus wollte seinem alten, treuen Diener so recht eindringlich zeigen, wie hoch er ihn schätzte und was er ihm und seiner Familie galt.

Am eifrigsten war Tante Krispina bei der Arbeit. Eigenhändig wand sie Kränze und Girlanden und band riesige Blumensträuße, womit die Inspektorwohnung geschmückt werden sollte. Auch Annelies half dabei und überlegte eifrig, womit sie ihrem alten Kollermann so eine rechte Freude machen könnte an seinem Ehrentage.

Ganz heimlich wurden alle Vorbereitungen betrieben, damit Kollermann nichts merken sollte. Denn er wäre imstande gewesen, vor der geplanten Feier davonzulaufen. Er konnte es nie leiden, wenn man viel Aufhebens von ihm machte. Zu seinen Geburtstagen konnte man seiner nie habhaft werden, um ihm zu gratulieren.

Auch am Morgen des Jubiläumstages war er, wie gewöhnlich, vor Tau und Tag schon auf die Felder geritten, ehe ihn jemand daran hindern konnte. Vielleicht wußte er nicht einmal mehr diesen Tag genau. Als er dann zum Frühstück zurückkam, sah er verdutzt eine riesige Girlande über der Eingangspforte zu seiner Wohnung hängen. In der Mitte prangte eine große „50". Kollermann stand breitbeinig, da, beguckte sich das Ding, knurrte etwas in sich hinein, schob die Mütze im Geschwindtempo hin und her, so daß sich die grauen Borsten sträubten, und stapfte endlich in seine Wohnung. Da sah er nun Blumen überall, auf dem weißgescheuerten Fußboden lag Tannenreisig, und es duftete ganz herrlich. Als er aber endlich sein Wohnzimmer betrat, da prallte er ganz erschrocken zurück. Es war mit einer Festversammlung angefüllt.

Voran stand sein Herr, nur leicht auf einen Stock gestützt. Neben ihm, im weißen Kleide, einen Heidenröslenkranz auf dem blondlockigen Haar, befand sich Annelies. Auf der anderen Seite prangte Tante Krispina in ihrem besten „Grauerdenen". Dahinter Inge Mamsell Hegeleins frisches Gesicht, die an der Spitze einer Deputation von Domestiken stand.

Kollermann blieb fassungslos, wie angenagelt, an der Tür stehen. Da aber trat Annelies auf ihn zu und zog ihn herein. Ohne alle Umstände umarmte sie ihn und drückte ihren Mund auf seinen stachligen Schnurrbart. Dann befestigte sie ein Sträußchen an seiner Joppe, drückte ihn in seinen bekränzten Sorgenstuhl und gratulierte ihm mit herzlichen bewegten Worten.

Kollermann war so fassungslos und ergriffen, daß ihm, so sehr er sich auch wehrte, die hellen Tränen über die Wangen liefen. Tante Krispina weinte herzzerbrechend mit — das ging bei ihr nicht anders, wenn sie Tränen sah, und auch Annelies' Augen funkelten feucht.

Nun trat der Baron an ihn heran, faßte mit festem Druck seine Hand und legte ihm die andere Hand auf die Schulter.

„Ich kann nicht viel Worte machen, mein lieber Alter. Hab' Dank, du treues Herz — und bleib' meiner Annelies eine treue Stütze, wenn ich's nicht mehr sein kann."

Damit schüttelte er Kollermann noch einmal die Hand und wandte sich ab, um seiner Rührung Herr zu werden. Kollermanns fassungsloses Gebaren ergriff ihn mächtig. Nie hatte er den Alten so geliebt. Der hatte immer wie ein Stein in der Brandung gestanden, fest und unentwegt.

Annelies stimmte nun, um den Vater und Kollermann die Fassung wiederzugeben, einen heiteren Ton an. Sie führte den Alten mit frohem Gepränge an den großen, weggedeckten Tisch, wo man ihm reiche Gaben aufgebaut hatte. Sie verschwanden fast unter einer Fülle von Blumen. Alle hatten Geschenke gebracht.

In einem schlichten weißen Kuvert war das reichste Geschenk enthalten. Darin war Kollermann von seinem Herrn eine ansehnliche Rente bis zu seinem Tode ausgesetzt und eine verbriefte und versiegelte Freikarte auf Neulinden — eben alles bis zu seinem Tode — die ihm niemand streitig machen konnte.

Annelies hatte ihm eine kostbare goldene Uhr mit Kette geschenkt, und Tante Krispina hatte ihm eigenhändig eine seidene Weste gestickt und für den Winter einen ganz herrlichen dicken warmen Schal von ansehnlicher Länge und Breite gestrickt. Die Mamsell überreichte ihm im Namen der übrigen Angestellten einen Pokal aus Silber, der innen vergoldet war.

Die Neulindener Angestellten hatten gesammelt und ihm eine sehr schöne, wertvolle Krawattennadel geschickt. Und so waren noch eine Menge Gaben eingelaufen, auch von Lieferanten und Geschäftsfreunden.

Kollermann war sprachlos, völlig verstört. Er konnte nicht begreifen, warum man soviel Wesens mit ihm machte, und fühlte doch mit einer großen, inneren Freude, daß man ihn liebte und ehrte. Jeder Mann, der in seinem Berufe aufgeht, freut sich solcher Anerkennung.

Es wurde nun heute in Falkenau gefeiert. Die Arbeit ruhte wie an einem hohen Festtag, und am Nachmittag gab es für die Leute in Falkenau und Neulinden Tanz und Schmaus.

Zu Tisch war Kollermann feierlich ins Herrenhaus geladen. Zwischen Annelies und Tante Krispina saß er in seinem schwarzen Bratenrock, angetan mit Tante Minchens Weste, über der sich die neue goldene Uhrkette schlängelte.

Nicht halb so gut sah er in dem Staate aus, als in seiner kurzen Lodenjoppe, auch wußte er bei Tisch nicht so recht, wie er sich benehmen sollte. Seine bescheidene Abstammung machte sich in der ungewohnten Situation bemerkbar. Draußen auf Hof und Feld, da stellte er seinen Mann, und in den Wirtschaftsbüchern, da wußte er genau Bescheid, hier aber war er auf fremdem Boden.

Aber die Menschen, die ihn umgaben, sahen über seine Unsicherheit hinweg. Das war so

Von Nah und Fern.

Flugpost Weimar—Berlin. Wegen der Überlastung des drahtlichen Verkehrs Weimar—Berlin, besonders durch den Pressedienst, in den Tagen der Nationalversammlung, ist in interessierten Kreisen der Gedanke erwogen worden, für die Dauer der Tagung in Weimar eine Flugpost Weimar—Berlin einzurichten.

Hindenburg Ehrenbürger von Kassel. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung in Kassel beschlossen, Generalfeldmarschall v. Hindenburg zum Ehrenbürger der Stadt zu ernennen, nachdem er fast zwei Monate lang von Kassel aus die Demobilisation unseres Heeres geleitet hat. Der Ehrenbürgerbrief wurde ihm durch den Oberbürgermeister und dem Stadtverordnetenvorsteher überbracht.

Selbstmord des Generaldirektors Ballin. In Wiener Blättern werden Mitteilungen veröffentlicht, nach denen der in den Anfangstagen der Revolution gestorbene Generaldirektor der Hapag, Albert Ballin, nicht, wie es hieß, einem Schlaganfall erlegen ist, sondern seinem Leben selbst ein Ziel gesetzt hat. Danach erschienen nach dem erfolgreichen Ausbruch der Revolution in Hamburg am 8. November in dem Direktionsgebäude der Hapag Beauftragte des A.- u. S.-R. und richteten an Direktor Ballin die Forderung, sofort sein Bureau zu verlassen. Er bat, ihm zur Ordnung seiner Papiere etwas Zeit zu lassen. Aber es wurde ihm verweigert, noch irgendein Papier zu berühren, und ihm bedeutet, daß er binnen fünf Minuten das Bureau zu räumen habe. In dieser kurzen Frist nahm Ballin Gift.

Ein bekannter Städtebauer gestorben. Beigeordneter Carl Rehorst, einer der verdienstvollsten Städtebauer Deutschlands, ist in Köln im Alter von 53 Jahren gestorben. Rehorst hat sich nicht nur durch eine Reihe von vorbildlichen Siedlungen und Stadterweiterungen einen Namen gemacht, sondern war auch durch die mustergültige Veranstaltung und Leitung der Deutschen Werkbundausstellung und durch seine baukünstlerischen Arbeiten in Belgien während der Zeit der Besetzung hervorgetreten. Er war einer der ersten deutschen Baukünstler, die auf einen Bürgermeisterposten berufen wurden.

Wiederaufnahmeverfahren gegen Dr. Karl Hau? Nach einer Meldung aus Karlsruhe soll Dr. Karl Hau, der wegen des Mordes an seiner Schwiegermutter, der Witwe des Geh. Medizinalrats Molitor in Baden-Baden, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, demnächst das Bruchsaler Zuchthaus verlassen. Der Verteidiger von Dr. Hau hat angesichts der allgemeinen Amnestie und unter Hinweis auf verschiedene neue Tatsachen die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Hau beantragt und das badische Staatsministerium ersucht, in die vorläufige Entlassung Haus einzuwilligen.

Die schwarzen Pocken sind in dem Amtsbezirk Kehl, der jetzt von Franzosen besetzt wird, ausgebrochen. Ein Landwirt wurde vor kurzem durch russische Pferdedecken angesteckt. Die Seuche hat auf mehrere Gemeinden übergegriffen. Die Bevölkerung wird zur Impfung aufgefordert.

Tod eines berühmten ungarischen Dichters. Aus Budapest wird gemeldet: Das Haupt der modernen ungarischen Dichter, Andreas Ady, ist hier, 41 Jahre alt, gestorben. Die Regierung hat ihn auf Staatskosten in einem Ehrengrab beisetzen lassen.

Verbrannte Opiumvorräte. Die „Times" melden aus Shanghai, daß die Hälfte der übriggebliebenen Opiumvorräte, die die chinesische Regierung im vorigen Jahre gekauft hat, von der Regierung jetzt verbrannt worden ist. Die andere Hälfte wird ebenfalls verbrannt werden. Der Wert der Ware beträgt 25 Millionen Dollar. Die Regierung hat die Verbrennung beschlossen, um ihrem Willen, das Opium aus China zu verbannen, Ausdruck zu geben.

Handel und Verkehr.

Neue Portosätze für Soldatensendungen. Von jetzt ab genießen die Heeres- und Marineangehörigen im Inlande Portovergünstigungen nur noch im nachbezeichneten Umfange. Es werden befördert an die Mannschaften usw. des Heeres und der Marine bis zum Feldwebel, Wachtmeister oder Deckoffizier einschl. aufwärts: 1) gewöhnliche Briefe bis zu 60 Gramm und Postkarten portofrei, 2) Postanweisungen bis 15 Mark einschließlich gegen 10 Pfennig Porto und 3) gewöhnliche Pakete bis zu 3 Kilogramm auf alle Entfernungen gegen 20 Pfennig Porto. Die Sendungen müssen in der Adresse den Vermerk „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers" und den Bestimmungsort tragen. Die Portovergünstigungen erstrecken sich nicht auf Urlauber und Einjährig-Freiwillige sowie auf Sendungen, die rein gewerbliche Angelegenheiten der Empfänger betreffen oder in ausschließlichen gewerblichen Angelegenheiten des Absenders an eine Militärperson gerichtet oder nach dem Orts- oder Landbestellbezirk des Aufgabeortes bestimmt sind.

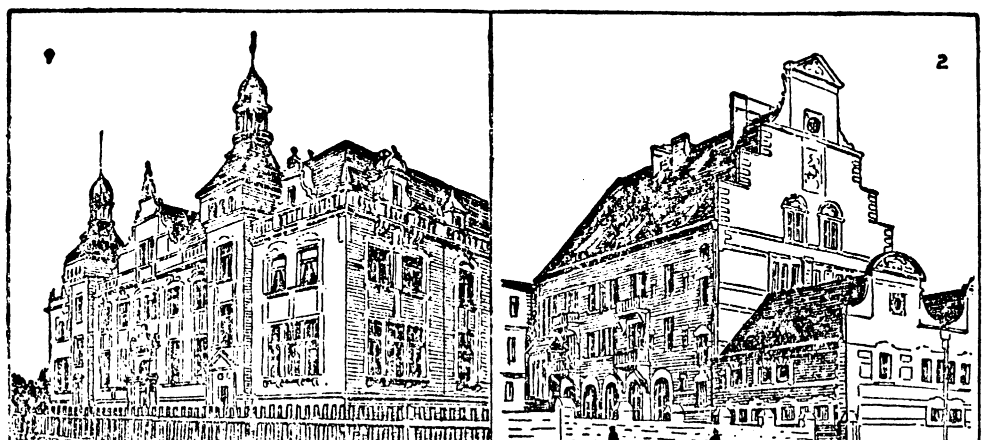
Der neue Eisenbahntarif. Im Personen- und Güterverkehr der Eisenbahn ist die Einführung einer nochmaligen Erhöhung aller Tarife zum 1. April d. Js. in Aussicht genommen worden. Die neuen Tariferhöhungen werden durch die Erhebung prozentualer Zuschläge auf die bisherigen Fahrpreise erfolgen. Diese Zuschläge sind nach den Wagenklassen gestaffelt und in der 1. Klasse auf 100, in der 2. Klasse auf 40, in der 3. Klasse auf 30 und in der 4. Klasse auf 25 % festgesetzt worden. Für die Fahrt in Schnellzügen wird neben den neuen Personenzugsfahrpreisen ein Schnellzugszuschlag erhoben, und zwar in drei (statt wie bisher in vier) Zonen. Die Zuschlagskarten der ersten Zone (bis zu 75 Kilometer) kosten in der 1. und 2. Klasse 2 Mark, in der 3. Klasse 1 Mark, 2. Zone (76 bis 150 Kilometer) in der 1. und 2. Klasse 4 und in der 3. Klasse 2 Mark und in der 3. Zone (über 150 Kilometer) in der 1. und 2. Klasse 6 und 3. Klasse 3 Mark. Endlich soll im Schnellzugsverkehr zur Entlastung der D-Züge noch im Nahverkehr ein Mindestfahrpreis erhoben werden, der wie folgt festgesetzt wird: 1. Klasse 17, 2. Klasse 10 und 3. Klasse 5 Mark. In diesem Fahrpreis, der einer Reise von 75 Kilometern entspricht, ist der Zuschlag für Schnellzüge bereits einbegriffen.

Gerichtshalle.

Leipzig. Kreditschwindeleien in Höhe von 200 000 Mark und darüber, wurden dem Kaufmann Emil H. aus Buchs in der Schweiz zur Last gelegt, der sich wegen Betruges vor der dritten Strafkammer des Landgerichts zu verantworten hatte. Im Mai 1914 kam H. nach Leipzig und übernahm die Agentur einer Stickerei- und Spitzenfabrik in Rheineck in der Schweiz für Sachsen und Thüringen. Die Geschäfte gingen schlecht. Im Februar 1915 begann H., der Firma fingierte Bestellungen einzureichen, und er hat diese Betrügereien dann fortgesetzt bis zum Januar 1916. In diesem Monat brach das Schwindelgebäude zusammen, und unter Mitnahme von 12 000 Mark floh H. nach Dänemark, von wo er im Februar 1918 zurückkehrte, um sich freiwillig der Behörde zu stellen, die ihn in Haft nahm. Nach seiner Behauptung betrug der Gesamtbetrag des Wertes der erschwindelten Waren gegen 200 000 Mark. Unter Anrechnung von zehn Monaten der Untersuchungshaft wurde der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten verurteilt.

Spartakusherrschaft in Wilhelmshaven.

Von den Spartakisten besetzte Gebäude. 1. Das Offizierskasino. 2. Ansicht der Reichsbank.



Lohnbewegungen.

Zur Geschichte der Arbeiterausstände.

Kaum ein Tag vergeht, der nicht irgendeine neue, das Wirtschaftsleben tief einschneidende Ausstandsbewegung brächte. Nur in den seltensten Fällen ist diese erzwungene Arbeitsruhe, unter der Handel und Wandel empfindlich leiden, auf politische Triebkräfte zurückzuführen. Meist sind Lohnfragen die Ursachen der Streiks.

Die großen Arbeitsausstände in unseren Tagen finden bereits in älteren Zeiten Beispiel und Vorläufer. Schon zum Beginn des Mittelalters tritt der Streik als ein Gewaltmittel zur Durchführung von Forderungen in die Erscheinung. Bereits im Jahre 1351 liefen in Speyer die Weberknechte aus der Arbeit, weil ihnen der Lohn nicht genügte. Die Meister verglichen sich dann gütlich mit ihnen; in Konstanz dagegen versuchte der Rat durch Gewaltmaßregeln, wie durch Ausweisung verdächtiger Knechte die Arbeitseinstellung und den Abzug der Schneidergesellen, die eine selbständige Organisation anstrebten, zu verhindern. Gleichwohl aber machten Gesellen dem Rat und den Meistern so viel zu schaffen, daß im Jahre 1410 gegen sie verfügt wurde, sie sollten entweder von ihren Neuerungen abstehen oder auswandern.

Durch den Plan eines Ausstandes der sämtlichen Schuhmachergesellen waren 1407 alle Städte und Orte des Oberrheins auf das äußerste beunruhigt; auf einem großen „Maien" zu Rufach sollte gegen die Meister ein entscheidender Schlag geführt werden. Agitatoren liefen von einer Stadt zur andern und nahmen den Knechten das Gelübde ab, sich bis zu Pfingsten einzustellen, um dann gegen die Meister loszuschlagen. Ihre Absichten drangen aber zu früh in die Öffentlichkeit, und so fand man Mittel und Wege, den Ausstand zu verhindern.

Der langwierigste und merkwürdigste Ausstand war wohl der der Kolmarer Bäckerknechte, der 1495 begann und zehn Jahre dauerte. Der Anlaß dazu war der folgende: Bis dahin hatten am Fronleichnamstage die Bäckerknechte allein bei der Prozession das Allerheiligste begleitet, weil sie im Besitz der kostbarsten Kerzen waren. Jetzt aber hatten die Brüderschaften der Grautucher, der Karrner und Bader noch kostbarere Kerzen angeschafft und wurden deshalb auch zugelassen, neben dem Allerheiligsten einherzugehen. Darüber erbost, verweigerten die Bäckerknechte die Teilnahme an der Prozession und entzogen sich durch die Flucht.

Am nächsten Fronleichnamstage wurden die Bäckerknechte trotz der Fürsprache des Rates von der Teilnahme an der Prozession ausgeschlossen. Der Rat gab sich zwar alle Mühe, die Ruhe aufrechtzuerhalten, aber die Bäcker gingen trotzdem aus den Backhäusern, verließen am Abend, nachdem das Feuer ausgegangen war, die Stadt, und zwar nicht durch die Tore, sondern bei einer Mühle über das Wasser und wandten sich nach Oberbergheim. Der Rat rief nun das Bergheimer Gericht an, das die Gesellen zu drei Pfund alter Baseler Pfennige und jene, die nicht geschworen hatten, zu einem halben Gulden verurteilte, während es die Stadt Kolmar in die Kosten verurteilte. Die Bäckerknechte appellierten bis an das Reichskammergericht zu Frankfurt, von dem sie aber abgewiesen wurden. In ihrer Unversöhnlichkeit bestärkte sie die Unterstützung der sämtlichen oberrheinischen Genossen. Wer in Kolmar diente, wurde für einen Schelmen erklärt und in keine Brüderschaft mehr aufgenommen. Schon damals wurden Streikposten aufgestellt. Schildwachen hatten nämlich die Aufgabe, fremde, arbeitswillige Knechte abzuhalten. Der Streik endete mit einem vollständigen Siege der Bäckerknechte; die durch den Boykott hervorgerufenen großen Unzuträglichkeiten und die arge Not bei den Streikenden führten 1505 einen Vergleich herbei, bei dem die Strafen der Bäckerknechte und die Prozeßkosten der Bäckerzunft aufgebürdet wurden.

Nicht immer aber waren die Forderungen der Ausständigen von Erfolg gekrönt, namentlich in Nürnberg führte der Rat ein scharfes Regiment und hielt jeden Ausstand mit eiserner Faust nieder. Im allgemeinen aber wußten sich die Gesellen ihres Machtmittels mit entschiedenem Erfolge zu bedienen. So wanderten in Zittau in Sachsen 1687 die Tuchmacherknappen nach einem Zwiste mit ihren Meistern aus, und die Stadt geriet dadurch in einen Verfall, von dem sie sich nie mehr ganz erholen konnte. Der Ausstand der Schuhmacherknechte in Augsburg in den Jahren 1724 bis 1728 führte gar zu einer völligen Zerrüttung des Gewerbes in dieser Stadt. Streiks sind also durchaus nicht eine Errungenschaft unserer modernen Zeit.

Vermischtes.

Die Zelluloidindustrie während des Krieges. Infolge der allgemeinen Preissteigerung der Zelluloidprodukte hat sich die Zelluloidindustrie während des Krieges sehr ausgedehnt. Insbesondere gilt dies für Amerika, wo die Produktion jetzt nicht weniger als 25 000 Tonnen betragen soll. Die französische Erzeugung stellt sich gegenwärtig auf 3250 Tonnen. Es folgen dann Japan mit 2000 Tonnen und England mit 1000 Tonnen. Die deutsche Zelluloidindustrie war vor dem Kriege die größte Europas und marschierte mit 6000 bis 6500 Tonnen Jahresproduktion an der Spitze.

Ein originelles Testament. Mit einem originellen Testament hat Prinz Viktor Duleep Singh, der Sohn des Maharadscha von Lahore, der kürzlich im südlichen Frankreich verstorben ist, seine Gattin zur lustigen Witwe gemacht. Der Prinz, der mit der Lady Anne Coventry verheiratet war, hinterließ all seine Reichtümer unter einer eigenartigen Bedingung seiner Frau. Nach dem ausdrücklichen Wunsch des Erblassers durfte sie das Erbe nämlich nur antreten, wenn sie sich verpflichtete, niemals für ihren Gatten Trauerkleider anzulegen. Die Erfüllung dieser Bedingung dürfte der Witwe nicht allzu schwer geworden sein, und sie wird sie mit um so größerer Aufmerksamkeit beobachtet haben, als der Nachlaß des Maharadschasprößlings nicht weniger als 2 Millionen Frank betrug.

Ein Brief der Maria Stuart. In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Inschriften machte Omont Mitteilungen über ein wertvolles historisches Dokument, das kürzlich von Baron Rothschild der Handschriftenabteilung der Pariser Nationalbibliothek zum Geschenk gemacht worden ist: es handelt sich um einen eigenhändigen Brief von Maria Stuart an König Karl IX. Der Brief ist vom 21. Juli 1568 datiert und ist, wie sein Inhalt zeigt, in einem tragischen Augenblick im Leben der Königin geschrieben. Sie fleht die Hilfe des Königs von Frankreich an und beklagt sich bitter, „unwürdiger als jemals nicht nur eine Prinzessin, sondern auch unwürdiger als eine anständige Frau behandelt worden zu sein."

Druck u. Arendt's Verlag G. m. b. H., Berlin

---

unwichtig und störte sie nicht. Wußten sie doch, daß der grauhaarige Alte ein Herz von Gold hatte und daß er jederzeit sein Leben lassen würde für seine Herrschaft. — — — —

Dieser Festtag sollte für lange Zeit der letzte für Falkenau sein. Baron Donatus fühlte sich kurz nach dieser Feier gar nicht wohl. Er war sehr matt, konnte nicht mehr ins Freie und mußte mehr als sonst der Ruhe pflegen.

Annelies wich nicht von seiner Seite und suchte den Vater, im Verein mit Tante Krispina, soviel wie möglich abzulenken und aufzuheitern; denn sie merkte sehr wohl, daß er sich in Unruhe verzehrte über Norbert Falkenau.

Baron Donatus mahnte sich selbst zur Ruhe. Wußte er doch, daß diese fieberhafte Erwartung ihm schädlich war. Aber er hatte nicht mehr die Energie, sich davon freizumachen. Er hatte wieder etwas, das ihn mit heimlichen Wünschen an das Leben fesselte. er wollte um jeden Preis sein Leben verlängert sehen, bis er Norbert Falkenau wiedergesehen hatte. Und gerade, weil er das so heiß ersehnte, schwächte er seine Lebenskraft mehr, als er durfte.

Er hatte weise gespart mit dieser Kraft seit zwei Jahren. Nun gab er mit einem Male zuviel davon aus.

Ganze Tage mußte er im Bett zubringen und er fühlte, daß es mit ihm zu Ende ging. Da fügte er sich in das Unvermeidliche. Die Unruhe wich von ihm, sein Wesen wurde wieder klar und friedlich. Man soll nichts vom Schicksal ertrotzen. Es sollte ihm wohl nicht beschieden sein, daß ihm sein Wunsch in Erfüllung ging.

Aber im Bett mochte er nicht sterben. Er erhob sich wieder und saß nun in seinem Lehnstuhl am Fenster.

Sein Blick schweifte hinaus, als wollte er Abschied nehmen von allem Schönen.

Aber mit der über ihn gekommenen Ruhe schien sich sein Zustand wieder zu bessern.

Annelies atmete auf, als sie das merkte. Und Vater und Tochter hatten nun noch einige glückliche Tage.

Kellermann und Tante Krispina sorgten dafür, daß Annelies jetzt durch nichts abgerufen wurde, ständig konnte sie bei dem Vater sein.

Eines Morgens kam dann Doktor Bruckner nach Falkenau. Er brachte endlich die ersehnte Nachricht von Norbert.

Donatus bestand darauf, ihn zu empfangen. Annelies blieb jedoch bei ihm. Und Bruckner meldete, daß der Aufenthalt Norbert Falkenaus ermittelt worden sei. Er lebe zurzeit als Gestütsdirektor auf den Gütern des Fürsten Kertschukoff in Rußland. Bruckner hatte bereits, wie es Baron Donatus gewünscht hatte, die Nachricht an ihn abgehen lassen, in welcher Weise sich die Verhältnisse in Falkenau geändert hatten.

Da flackerten Donatus' Lebensgeister noch einmal auf, als Bruckner sich mit neuen Instruktionen entfernt hatte, nachdem er berichtet, daß er Norberts Spur erst nach Frankreich, dann nach Italien verfolgt habe. Zuletzt hatte er sich an der Riviera aufgehalten, in Nizza und Monte Carlo. Und von Nizza war er direkt nach Rußland abgereist, wo er schon seit vier Jahren dem Gestüt des Fürsten Kertschukoff vorstand.

Als Vater und Tochter wieder allein waren, ergriff Donatus die Hand seines Kindes.

„Annelies — gottlob — er ist nicht untergegangen. Er lebt — und er verdient seinen Unterhalt in einer hochachtbaren Stellung — ich habe es ja gewußt und gefühlt, daß er sich treu geblieben ist. Ein Mensch wie er kann sich nicht ganz verlieren."

Auch in Annelies' Herzen blühte die Freude, und strahlenden Herzens gab sie ihr Ausdruck.

„Wie glücklich bin ich, Väterchen, daß dir diese Freude beschieden ist."

„Ja, Kind — ich hatte schon darauf verzichtet, noch Kunde von ihm zu erhalten. Aber nun erlebe ich vielleicht auch noch seine Rückkehr. Mir ist so wohl wie lange nicht. Komm, mein Kind, führe mich hinüber in mein Arbeitszimmer. Ich selbst will an ihn schreiben, will ihn zurückrufen in mein Haus, will ihm sagen, daß er sich beeilen soll, damit ich ihn noch sehen kann."

Er erhob sich, auf Annelies' Arm gestützt, und schritt aufrecht, von der Freude getragen, in sein Arbeitszimmer. In dem Lehnstuhl ließ er sich nieder.

Annelies legte ihm Papier und Feder zurecht und stützte seinen Rücken durch ein Kissen. So saß er eine Weile und blickte vor sich hin. Dann begann er zu schreiben: „Mein lieber Norbert! So lange haben wir uns nicht gesehen, so lange wußte ich nichts von Dir. Unglück macht egoistischer noch als Glück — ich hatte Dich fast vergessen, trotzdem Du mir immer lieb gewesen wie ein Sohn. Nun rufe ich Dich, mein lieber Norbert, in Deine Hände will ich selbst mein liebes Falkenau legen. Was ich für meinen Joachim geschaffen — Du weißt wohl nun schon, daß er tot ist — mein Sohn — das hinterlasse ich Dir, und Segen soll an Deinen Händen —". Da entsank plötzlich die Feder seiner Hand, und ein dumpfer Laut entfloh seinen Lippen. Ein Herzkrampf hatte ihn befallen, so schlimm wie nie zuvor.

Annelies beugte sich angstvoll erschrocken über ihn.

„Vater, mein lieber Vater!" rief sie außer sich.

Er sah zu ihr auf mit einem qualvollen Blick.

„Tapfer sein — mein Mädel — tapfer — du versprachst es mir!" flüsterte er mit einer letzten Anstrengung.

Sie umfaßte ihn, als wollte sie ihn zurückhalten, als könne sie ihn nicht lassen.

„Vater — mein teurer Vater!" rief sie nur wieder. „Wie du leidest."

„Nein — es tut nicht weh — Annelies — stark sein." stieß er mühsam hervor.

Da lächelte sie. Nur sie allein wußte, was ihr dies Lächeln kostete.

„Ich bin ganz tapfer, mein Herzensvater!" sagte sie fest und klar.

Da flog ein Leuchten über sein Gesicht. Überirdisch strahlten seine Augen noch einmal in die ihren — dann brachen sie im Sterben. Schwer fiel sein Körper zurück.

88. 12 (Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Oels. (Ein Droschkenkutscher geprellt und beraubt.) Sonnabend abend kam zum Droschkenbesitzer Matzsen von hier ein Ehepaar mit der Bitte, selbiges nach Döberle zu bringen. Unterwegs wurde ihm der Auftrag zu halten. Das Ehepaar stieg aus. Nachdem M. einige an ihn gerichte Fragen beantwortet hatte, befahlen sie ihm, vom Sitz herunterzukommen, natürlich mit vorgehaltenem Revolver. Dem M. wurden 60 Mark geraubt und das Ehepaar fuhr dann mit dem Wagen davon. In Langenau, kurz vor Trebnitz, konnte das Pärchen, ein Kriegsverletzter und dessen Ehefrau festgenommen werden.

Wohlau. (18 Pferde abhanden gekommen.) Bei der am 14. und 15. Januar hier stattgefundenen Pferdeversteigerung sind 18 Pferde abhanden gekommen. Es wird vermutet, daß sie gestohlen oder unterschlagen worden sind. Wer Auskunft geben kann, melde es der nächsten Polizeibehörde oder Garnisonkommando Wohlau.

Altschönau. Mit besonderer Frechheit wird in der Umgegend schon seit einiger Zeit bei den verschiedensten Besitzern eingebrochen. In der letzten Woche ist eine Anzahl Stellenbesitzer in Kleinhelmsdorf ganz besonders schwer heimgesucht worden. An den Einbrüchen soll auch ein Fahnenflüchtiger beteiligt sein, der seit Mai 1917 die Gegend unsicher macht.

Liegnitz. (Selbstmord) verübte heute in seiner Wohnung im Alter von 55 Jahren der Königliche Musikdirektor Konrad Schulz-Merkel. Er war Organist der Liebfrauenkirche und Vorsitzender der Liegnitzer Ortsgruppe der Deutschen Gesellschaft für künstlerische Volkserziehung. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. Konrad Schulz-Merkel war früher in Breslau an Sankt Bernhardin zweiter Organist und kam 1891 als Kantor und Organist an die Liebfrauenkirche.

Tannhausen. (Von einem bedauerlichen Unfall) betroffen wurde der in der Pappenfabrik beschäftigte Arbeiter Langer aus Donnerau. Er geriet mit der linken Hand in eine im Gange befindliche Maschine und trug erhebliche Quetschungen an drei Fingern davon. Der Verunglückte mußte nach Anlegen eines Notverbandes sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Ratibor (Der Grippe zum Opfer gefallen.) Der Häusler Josef Gretschel in Löwitz und seine Ehefrau Marie, geb. Willsch, haben im vergangenen Jahre goldene Hochzeit gefeiert und waren die Zeit hindurch noch körperlich und geistig gesund. Vor einigen Tagen erkrankten beide an der Grippe und Lungenentzündung, der beide innerhalb einer Stunde zum Opfer fielen. Sie wurden in einem gemeinsamen Grabe beerdigt.

Beuthen OS. (Vom Fahrgaste erschossen.) Auf der Chaussee Karf — Dombrowa wurde der 19jährige Droschkenkutscher Johann Michalski hinterrücks von seinem Fahrgast durch einen Schuß in den Kopf getötet. Beraubt wurde M. nicht. Pferd und Schlitten sind verschwunden.

Hindenburg OS. (Schwer verunglückt.) Auf der Hedwig Wunschgrube in Borsigwerk waren, wie der „Oberschl. Wanderer" aus Hindenburg meldet, fünf Arbeiter beim Schlemmen eines Kessels beschäftigt. Der Kesselwärter beging dabei die Unvorsichtigkeit, aus dem nebenstehenden Kessel der unter Druck war, Dampf zu geben, der in den Kessel, der gereinigt werden sollte, strömte und die fünf Arbeiter schwer verbrühte. Zwei Mann sind tot, die übrigen wurden in das Knappschaftslazarett Ruderhammer eingeliefert.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Wochentags 3/4 7 und 1/4 8 Uhr: Hl. Messe.

Christliche Gemeinschaft Brockau.
10 3/4 Uhr: Taufen. Derselbe.
11 Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe.
Dienstag, den 4. Februar 1919.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Für die anlässlich unserer
Vermählungsfeier
erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir allen hiermit unseren herzlichsten Dank.

Brockau, im Februar 1919.

Wilhelm Reimann und Frau
Louise geb. Geppert.

Seifenmarken-Ausgabe.

Am Donnerstag, den 6., und Freitag, den 7. Februar cr., werden die **Seifenmarken** ausgegeben.

Für die Ausgabe wird folgende Reihenfolge bestimmt:

Donnerstag, den 6. Februar cr.:

Große Kolonieſtraße 1a—10a und Wehrmannstraße 1a—8b
vormittags von 8 — 10 Uhr.

Große Kolonieſtraße 10b—14b und Wehrmannstraße 9a—10
vormittags von 10 — 12 Uhr.

Gartenstraße und Güntherstraße
nachmittags von 12 — 1 Uhr.

Hauptstraße und Hatzfeldstraße
nachmittags von 1 — 2 Uhr.

Heydebrandstraße und Lieresstraße
nachmittags von 2 — 3 Uhr.

Freitag, den 7. Februar cr.:

Bahnhofstraße und Breslauerstraße
vormittags von 8 — 9 Uhr.

Parkstraße, Schulstraße und Walterstraße, Baumschulenweg Ahornweg, Am Grünen Weg, Parkplatz, Benkwitzer Allee Rangierbahnhof und Wasserwerk
vormittags von 9 — 11 Uhr.

Die Marken sind pünktlich abzuholen. Für Säumige erfolgt die Ausgabe erst acht Tage später. Als Ausweis ist die Lebensmittelkarte vorzulegen.

Brockau, den 4. Februar 1919.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Spiritusmarken-Ausgabe.

Die Ausgabe der Spiriussmarken für Februar erfolgt am

Sonnabend, den 8. Februar cr.,

im Einwohner-Meldeamt und zwar:

1. Von 8 bis 8 1/2 Uhr: für diejenigen, welche Kinder bis zu 1 Jahr haben.
2. Von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr: für alle übrigen Personen, die kein Kochgas haben.

Brockau, den 4. Februar 1919.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Turnverein Brockau.

Am Donnerstag, den 6. Februar,
abends 7 Uhr,
findet im Peuker'schen Gasthause die diesjährige
Hauptversammlung
mit folgender Tagesordnung statt:

1. Kassenbericht und Entlastung des Kassenwarts.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Freunde und Gönner der Turnsache sind willkommen.

Der Vorstand.

Monatskarten-Etuis (Zellose)
hält vorrätig
Ernst Dodeck's Buchdruckerei.

Schüler-Anmeldung
für die Brockauer Volksschulen.

Alle Kinder des hiesigen Gemeinde- und Gutsbezirkes, welche bis zum 30. September d. J. das 6. Lebensjahr vollenden und die hiesigen Volksschulen besuchen sollen, sind im Monat

Februar d. J.

in den Amtszimmern der Schulen anzumelden.

Vorzulegen sind:

1. Das Taufzeugnis für die Kinder, die nicht hierorts getauft worden sind;
2. für alle Kinder der Impfschein;
3. für die Kinder, die ein Jahr zurückgestellt werden sollen, ein ärztliches Zeugnis.

Die bei der Anmeldung des vorigen Jahres zurückgestellten Kinder sind neu anzumelden.

Für Kinder, die nicht in der Konfession des Vaters erzogen werden sollen, war bisher beim Landratsamt eine mündliche Erklärung darüber abzugeben. Dieselbe kann jetzt vor den Unterzeichneten erfolgen. Falls der Vater des Kindes daran verhindert ist, muß seine schriftliche Einwilligung vorgelegt werden.

Zeit der Anmeldung:

Evangelische Schule: Montag und Donnerstag von 12—1 Uhr; vom 3. bis 14. Februar für Knaben, vom 15. bis 28. Februar für Mädchen.

Katholische Schule: Mittwoch und Sonnabend von 11—12 Uhr für Knaben und Mädchen.

Schnabel, Hauptlehrer. **Hahn,** stellvertretender Rektor.

Die Anmeldung
der Lernanfänger
der evangelischen Schule
muß auf die Zeit nach Wiederaufnahme des Schulbetriebes verlegt werden. Sie haben dann täglich von 12—1 Uhr für Knaben und Mädchen erfolgen.

Hahn, stellv. Rektor.

Brockauer Mittelschule.
Anmeldungen

für alle Klassen der Mittelschule können täglich zwischen 12 und 1 Uhr mittags erfolgen.

E. Smith, Rektorin.

Riegger & Dodeck
Brockau bei Breslau.
Spezialgeschäft
für moderne und historische
Bühnen- und Zimmer-
Dekorationsmalerei.
Holz- u. Steinimitationen. Schildermalerei.
Aufträge werden Hauptsraße 13 entgegen genommen

Permenpha, Brillengläser
Punktuell abbildend, muschelförmig gebogen, geben gleichmäßig ruhiges u. deutliches Sehen
Optiker Garai, Breslau,
Albrechtstraße 3.

Liebich-Theater.
Allabendlich 7 3/4 Uhr:
Der glänzende
Februar-Spielplan:
Erna Aria
Die große Tragödin
in ihrer Szene:
„Hypnose".
Alles in Trümmer
urkomische Pantomime
der Mackwey-Truppe.
Willy Meibryk
mit neuen
selbstverfaßten Vorträgen
Liesi u. Georg Narow
Kunst und Komik
auf dem Rade.
3 goldene Jungfrauen 3
in Gold getauchte
Schönheiten
Nackte Kunst
Entwürfe u. Inszen. **H. D. Vry**
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Familien-Vorstellg.

Viktoria-Theater.
Allabendlich:
Die tolle Komteß.
Gastspiel des
Siegm. Kunstadt-Ensemble.
Anfang 8 Uhr.

Warnung!
In den Warnungen von **Kasparek** und **Reimelt** handelt es sich um Klatschereien, mit denen ich nichts zu tun habe. Kann also von Weiterverbreitung keine Rede sein.
Frau **Berta Marschlich**
Güntherstrasse 4.

Kind,
Jungen von 1 1/4 Jahren, als eigen zu vergeben. Zu erfragen b. **Kern,** Güntherstraße 2, pt.

Stadt-Theater.
Dienstag:
Die verkaufte Braut.
Mittwoch nachm. 2 1/2 Uhr:
Schüler-Vorstellung
Die Entführung aus dem Serail.
Es gelten auch die für den 29. Januar gelösten Eintrittskarten.
Abends:
Der fliegende Holländer.
Donnerstag:
Carmen.
Freitag:
Der Musikant.
Sonnabend:
Joseph in Ägypten.

Lobe-Theater.
Täglich außer Freitag:
Nachtbeleuchtung.
Freitag:
Der Sohn.

Thalia-Theater.
Täglich außer Freitag:
Das vierte Gebot.
Freitag:
Alt-Heidelberg.

Schauspielhaus.
Telefon 2545.
Dienstag:
Die Rose von Stambul.
Mittwoch,
Freitag und
Sonntag:
Der Vogelhändler.
Donnerstag:
Zum **25.** Male
Mein Annerl
Sonnabend:
Die Csardasfürstin.
Sonntag nachm.:
Ein Walzertraum.

Ein möbliertes Zimmer
für meinen Gehilfen gesucht.
Uhrmacher **Brandecker,**
Gartenstrasse 4.

Anständiger Klempnergehilfe sucht sofort
Schlafstelle
Off. an die Exped. d. Ztg.

Wenig gebrauchter Kinderwagen
zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

Grosser Regulator,
Salonsäule. Hocker,
Gasküchenlampe zu verkaufen. **Parkplatz 2.**

Bedienungsfrauen
und eine
Aufwaschfrau
für die Geschäftstage gesucht.
Karl Peuker, Etablissement Volksgarten.

Tapezier-, Polster-, Gardinen-Arbeiten, Reparaturen
aller Art werden erstklassig bei angemess. Preisen ausgeführt
Garbe, Tapezierermeister
Spezialwerkstatt für Klubmöbel
Breslau 1, Neumarkt 18. Fernruf 6123.
Ausführung aller Tischlerarbeiten
in eigener Werkstatt und auswärts.